



### Im weißen Rößl · Operette von Ralph Benatzky

## DAS OPERETTEN-THEATER

beginnt die Spielzeit 1951/52 mit „Pariser Leben“, einer Buffo-Oper von Jacques Offenbach. Aus der vergangenen Spielzeit werden die Operetten „Im weißen Rößl“ von Ralph Benatzky und „Der Vizeadmiral“ von Carl Millöcker in die neue Spielzeit übernommen.

An Neueinstudierungen sind weiterhin vorgesehen: „Die Perlen der Cleopatra“ mit der Musik von Oscar Straus. Es folgt dann erstmalig für das Operettentheater die Aufführung einer komischen Oper „Die Schneider von Schönau“, Musik von Jan Brandts-Buys. Mit „Die Verlobung bei der Laterne“ und „Fortunios Lied“ stehen zwei Offenbachsche Einakter an einem Abend auf dem Plan. „Zirkus Aimee“, Operette von Kurt Götz und Ralph Benatzky, „Don Cäsar“, Musik von Rudolf Dellinger, „Der Zigeunerbaron“, Text von J. Schnitzler, Musik von Johann Strauß, sind im Spielplan. Die Engländer W. S. Gilbert und Arthur Sullivan schufen die Operette „Die Gondolieri“, die mit dem Werk von Jacques Offenbach „Die Prinzessin von Trapezunt“ noch zur Wahl steht. In Auswechslung mit einer der letztgenannten Operetten Herinnahme einer sowjetischen Operette, falls das Material verfügbar wird.

# Operetten-Theater

DRESDEN

Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 131 · Fernruf 22 61 und 26 56

Als am 30. Juli dieses Jahres das Dresdner Operettentheater die vergangene Spielzeit mit der Premiere von Offenbachs prächtiger Operette „Pariser Leben“ schloß, zeigte es eine Leistung, die uns Theaterbesucher berechtigt, viele und weitgespannte Erwartungen für die kommende Spielzeit zu hegen.

Es ist ein eigen Ding um die Operette. Der größte Teil der in den letzten Jahrzehnten geschriebenen Werke hat diese Kunstgattung ein wenig in Verruf gebracht. Sentimentalität, Frivolität, Klamauk und Unwahrheit im Inhalt durchdrangen so stark diese dramatische Kunst, daß sich schließlich für viele Menschen der Begriff „Operette“ mit etwas Zweitrangigem und gar Anrüchigem verband. Im übrigen sorgten in der Vergangenheit vor allem auch die Inszenierungen in den deutschen Operettentheatern dafür, daß dieses unerfreuliche Ansehen allgemein wurde. Es gehört zu den wesentlichsten Erfolgen des Dresdner Operettentheaters, daß zum mindesten für seine Besucher die Operette langsam wieder als eine ernst zu nehmende Kunst erkennbar wird.

Wie jede andere Kunstgattung erfüllt auch die Operette ein elementares Bedürfnis der Menschen. So wie die hervorragend realistischen Operetten Offenbachs die wirklichen Verhältnisse ihrer Zeit heiter und dabei das Alte und Morbide mit Lächerlichkeit tödend widerspiegeln, so soll die gute Operette über das Erheiternde und Unterhaltende Kunderin gesellschaftlicher Wahrheit sein.

Unser Dresdner Operettentheater hat in der letzten Spielzeit auf dem Wege zur realistischen Darstellung einen großen Schritt vorwärts getan. Streng die Konzeption der klassischen Operette wahrend, bessernd und unter Umständen rücksichtslos verändernd bei fragwürdigen Werken der späteren Epochen, wurden die Inszenierungen, unter Einsatz der guten künstlerischen Kräfte dieses Theaters, zu so schönen Erfolgen wie die Aufführungen von „Opernball“, „Wie einst im Mai“, „Pariser Leben“ und andere. Es ist doch bezeichnend, daß zum Beispiel die „Sächsische Zeitung“ in einem Bericht über die Arbeit des Dresdner Operettentheaters im vergangenen Jahr weitaus mehr Kritisches als Anerkennendes sagen mußte, während eine Betrachtung der gleichen Zeitung dieses Jahres weitaus mehr Positives als Negatives feststellt.

Das Dresdner Operettentheater hat sich in der vergangenen Spielzeit zu einem der besten Theaterinstitute, die sich mit der Pflege der Operette befassen, entwickelt.

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß auf Grund hervorragender Leistungen der Freundeskreis unseres Dresdner Operettentheaters immer größer wird. Daß das Vertrauen, das die Dresdner Bevölkerung dem Operettentheater entgegenzubringen beginnt, nicht enttäuscht wird, davon sind wir überzeugt.

Joachim Uhlitsch.



**Pariser Leben**  
Operette von Jacques Offenbach



**Der Viceadmiral · Operette von Carl Millöcker**



**Der Opernball · Operette von R. Heuberger**





Wie einst im Mai • Operette von Walter Kollo

## DAS OPERETTEN-THEATER DRESDEN 1951/52

Jacques Offenbach, der Schöpfer und Meister der klassischen Operette, steht Pate für die neue Spielzeit.

„Pariser Leben“, Buffo-Oper von Jacques Offenbach, mit diesem Werk wird im September das Theater wiedereröffnet.

Offenbach meisterte seine klare Absicht, aktuellste gesellschaftskritische Thematik in kongenialer Musik zu bringen.

Die klare Absicht Offenbachs soll im übertragenen Sinne Leitgedanke der Spielplangestaltung 1951/52 sein, soll Leitgedanke jeder Inszenierung der im Spielplan aufgenommenen Werke sein, soll Leitgedanke der darstellerischen, musikalischen, bildlichen Interpretation dieser Werke sein.

Das Ensemble des Theaters hat in der vergangenen Spielzeit einen entschiedenen Schritt vorwärts getan und der Operette im Dresdner Theaterleben wieder einen achtbaren Platz gesichert. Jener Teil des Ensembles, welcher noch den unrühmlichen Operetten-traditionen der letzten drei Jahrzehnte verhaftet ist, ist klein und bedeutungslos geworden. Der immer enger werdende Kontakt des Ensembles mit den Werktätigen, mit dem fortschrittlichen Teil unseres Publikums, hilft alles Dekadente, alles faul und krank Gewordene unserer Operettenkunst auszumerzen. Indem das Ensemble immer bewußter in immer größerem Umfange teilnimmt an den großen politischen und kulturellen Zielsetzungen unseres Volkes, gelingt es dem Ensemble, auch neue schöpferische Energien für die Fortentwicklung des heiteren musikalischen Theaters zu finden und zu entfalten.

Waren bisher die Feudal-Epoche und deren Überreste, die noch herumgeisternden Junker, Barone, Grafen, Fürsten und sonstige „Durchlauchtigste“ Anlaß und Zielscheibe ätzenden Spottes und tödlicher Lächerlichkeit, so ist heute mit allem Recht jene bürgerliche Epoche mit einzubeziehen, deren starke Reste noch in unsere Gegenwart greifen, sind einzubeziehen jene „Damen und Herren der besseren Gesellschaft“, jene Kommerzienräte, Börsenjobber, Aktienbesitzer, Aufsichtsräte, Kolonialhelden samt geistigem Anhang, jene tragikomischen, hilflosen Apologeten des 19. Jahrhunderts, die die Welt unveränderlich halten wollen und ihre Welt für die beste aller Welten halten. Die Lebenskraft der Operette wird sich in dieser Zielrichtung entfalten.

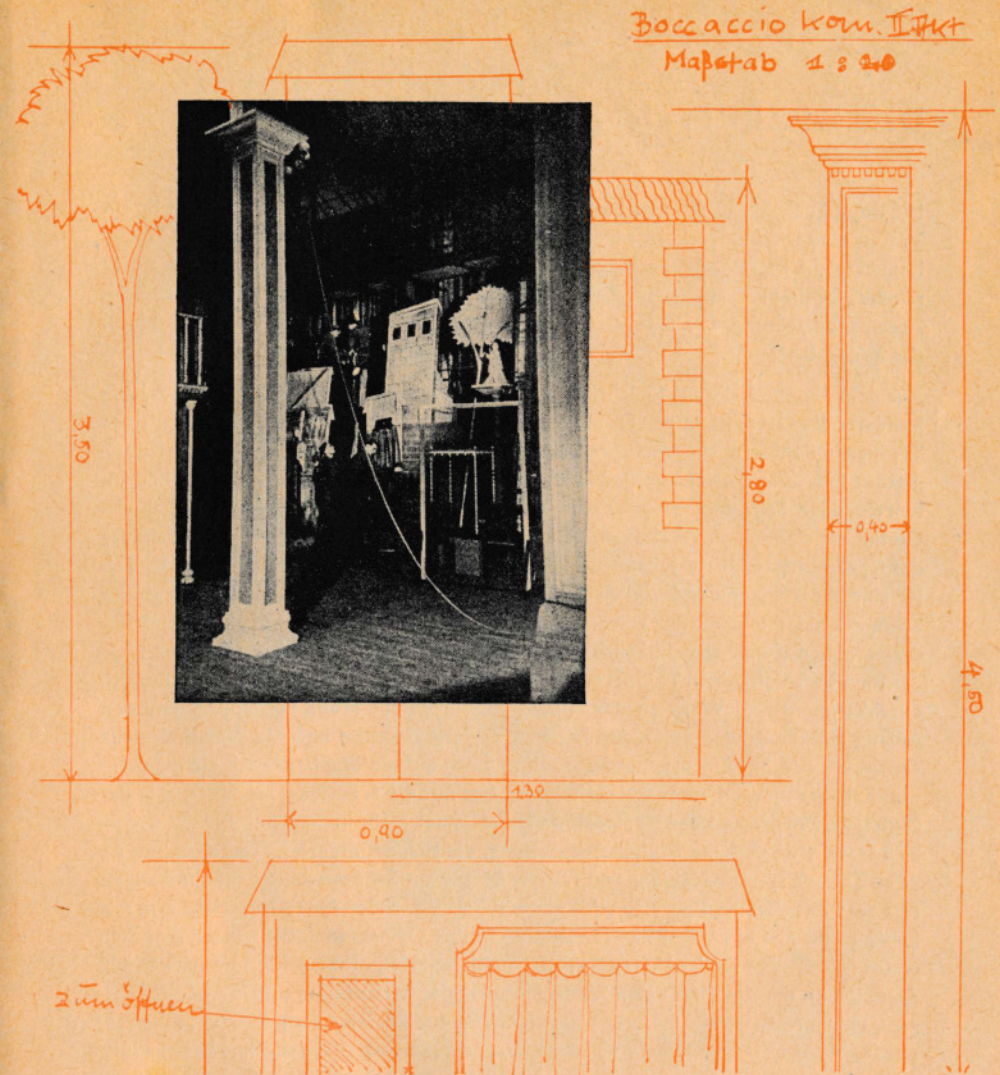
Die Operette verharrte jahrzehntelang in konventioneller Starre und impotenter Stagnation. Ihrer Dramaturgie, ihrer Regie, ihrer Musikalität lag ein steriles Schema zugrunde. Die Operette geriet in einen ernsten, nicht mehr duldbaren Widerspruch zur geschichtlichen, zur gesellschaftlichen Wahrheit. Der Ruf der Operette wurde angehtbar und umstritten. Schuld daran waren ihre Interpreten, die Epigonen und geistlosen Plagiatisten, Schuld hatten auch jene Regisseure, Kapellmeister und Darsteller, die sich ihrer Kunst nicht mehr gewachsen zeigten. Sie gerieten oder drückten sich am Wahrheitsgehalt der guten Operette vorbei, machten sie blutleer, machten aus ihr eine gleißnerisch flimmernde Kunstfassade, eine geist- und gefühlverderbende Schau, vegetierten hin mit Klamauk und Klamotte und mit der Zote bis zum Übelwerden, bis zum üblen Ende.

Besinnen wir uns auf die ursprüngliche Natur der Operette. Ihr wesentlich waren Zeit- und Gegenwartsbewußtsein. Vor hundert Jahren, als die Operette entstand, war sie Zeittheater, aggressives, zeitkritisches, zündendes Zeittheater, mit Ovationen aufgenommen und Liebling des Theaterpublikums. Besinnen wir uns auf die hohe und ernste Meinung, die die Meister, die Klassiker, die Schöpfer der Operette von der heiteren musikalischen Dramatik hatten.

Otto Bochmann



Der Tanz in der Operette ist keine eingelegte Nummer. Er untersteht den gleichen dramaturgischen Bedingungen wie die Gestaltung einer Hauptrolle. Er ist neben der Musik und solistischen Darstellung eine Variante zur Klarstellung des Inhaltes der Operette.



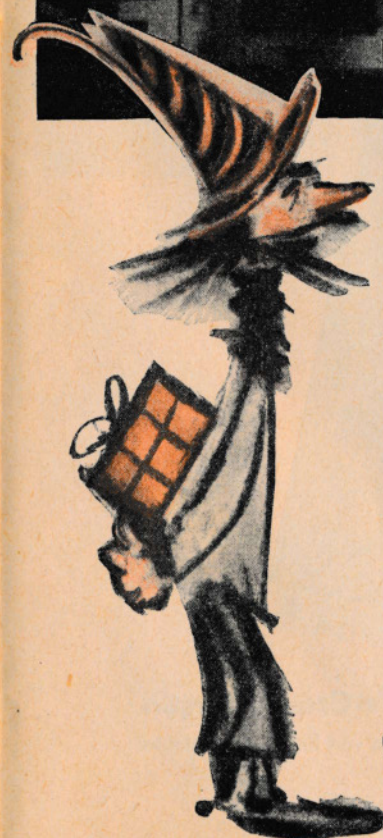
Die Bühnentechnik ist eine wesentliche Gruppe im Theaterbetrieb. Der Beruf des Bühnentechnikers verlangt neben den selbstverständlichen guten handwerklichen Fähigkeiten auch das notwendige künstlerische Verständnis am jeweiligen Werk. Beleuchter, Bühnenarbeiter, Maler, Tischler, Schlosser und Tapezierer teilen sich in die beträchtlichen Aufgaben, und erreichen dadurch, innerhalb ihrer Sparte, in engster Zusammenarbeit vorbildliche Kollektivleistung des Ensembles.

## DIE OPERETTENMUSIK

hat ihrer Funktion nach einen bestimmten dramatischen Charakter. Sie ist in ihrem Wesen eine frische, freche, vom aktuellen Humor bis zur Satire durchsetzte Musik. Immer leicht beschwingt, spritzig und niemals schwer und spröde. Dort, wo sie es scheint, ist sie parodistisch. Im Kern musikalische Charakterisierung und dramatische Auseinandersetzung. Die Operette ist dort am stärksten, wo die dramatische Musik das Werk bestimmt.

Aus dem Singspiel, das im 18. Jahrhundert entstand, wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Operette in der Form geschaffen, wie sie uns in den noch heute gültigen Werken Offenbachs zur Verfügung steht. Diese im Grunde so eigenwillige Kunstgattung feierte ihre ersten großen Erfolge durch Offenbach in Paris. Graziöse Themen, hinreißender Schwung, parodistische und persiflierende, dramatische, musikalische Gestaltung sind seinen Werken eigen. Neben Paris entsteht in Wien eine 2. Hochburg der Operettengeschichte. Johann Strauß, Franz von Suppé, Carl Millöcker und F. K. Zeller sind die Meister der österreichischen Hauptstadt. Millöcker ist wohl der größte Künstler und Dramatiker der Wiener Operette und wohl auch der einzige, der sich der dramatischen Kunst ausschließlich gewidmet hat. Johann Strauß ist in erster Linie Tanzmusiker. Von seinen 16 Operetten steht „Der Zigeunerbaron“ als ein dramatisch durchkomponiertes Werk an der Spitze. Im Verein mit Franz von Suppé, der den Anfang machte, tragen beide den leichten Wiener Lokaltönen und die damals aktuelle Tanzmusik (Walzer) in die Operette, ohne dabei auf die dramaturgisch richtige Anwendung besonderen Wert zu legen. Damit beginnt die 1. Periode des Abstiegs in der Operette. Die dramatische Komposition rückt immer mehr in den Hintergrund und an ihre Stelle tritt eine musikalische Gestaltung, die sich auf die moderne Tanzmusik (in ihrer Zeit) stützt. Die Neigung der Wiener Bürger zur Sentimentalität tut ein übriges. Aus dem Zeittheater Operette wird ein verkitschter, süßer Amüsierbetrieb. Erst mit Lehár stellt sich ein wesentlicher Aufstieg in der Operettenmusik wieder ein. Sein erstes Werk „Die lustige Witwe“ wird ein Riesenerfolg. Ihm gelingt es damit, den Anschluß an die Klassiker der leichten Muse wieder herzustellen und die bereits totesagte Operette wieder ins Leben zu rufen. Von ihm kommen dann noch eine Vielzahl neuer Stücke, aber keines mehr von der Klasse seines ersten Werkes. Seine Entwicklung treibt ihn zur Oper. Dieses Transponieren verträgt die eigenwillige Operette ebenso wenig, wie sie die Mißachtung durch die Nummern- und Inflationskomponisten nicht vertragen hat.

Die Aufgabe, die für den musikalischen Leiter in der heutigen Situation daraus entsteht, liegt in einer eingehenden Überprüfung der einzelnen Werke. Es genügt nicht, dem Textbuch, das in der Regel viel schlechter dasteht, allein auf den Leib zu rücken. Die Musik muß die treibende Kraft sein. Auf ihre dramatische Stärke kommt es im wesentlichen an. Es kann nicht genügen, nur anständig und sauber zu musizieren, wenn die Aufgabe, eine bestimmte Aussage damit zu verbinden, übersehen wird.



Gasparone • Operette von Carl Millöcker



**Der Vetter aus Dingsda**

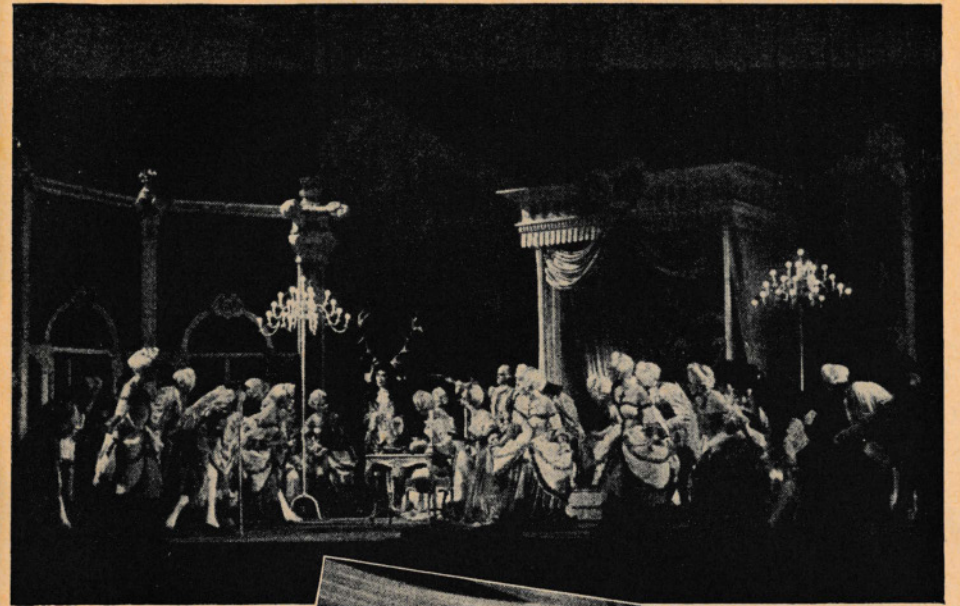
Operette von Eduard Künnecke



**Die Csárdásfürstin**

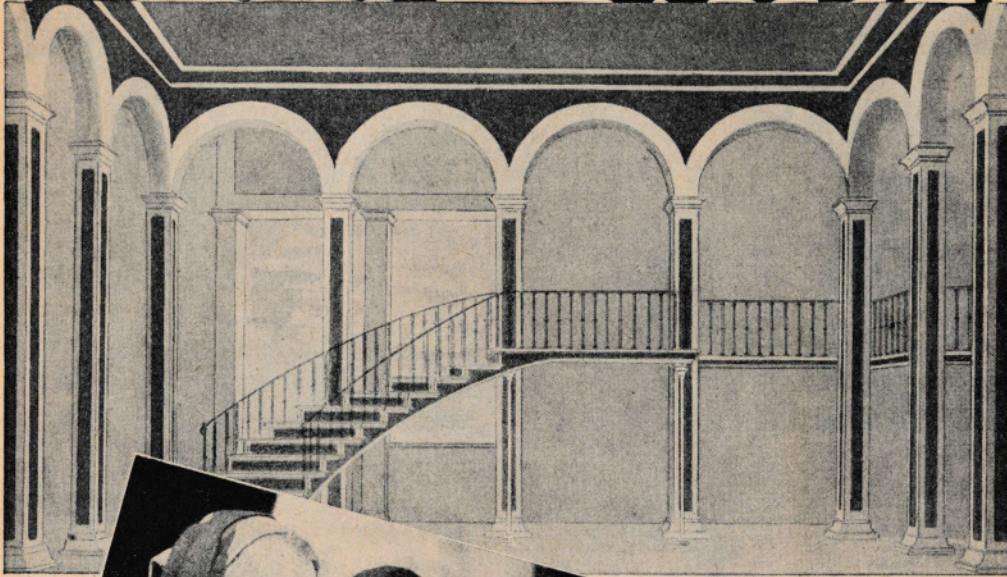
Operette von Emmerich Kálmán

**Madame Pompadour • Operette von Leo Fall**



**Die geschiedene Frau**

Operette von Leo Fall



### Boccaccio

Operette  
von Franz von Suppé

## DEUTSCHE VOLKSBUHNE

Ortsvereinigung Dresden

Die Devise der Deutschen Volksbühne ist „Die Kunst dem Volke“, das heißt, die Kunst für die großen Massen der werktätigen Menschen, die mit ihrer Hände Arbeit die Basis dafür schaffen, daß die deutsche Kunst ihren wirklichen Aufgaben gerecht werden kann, das Leben, die Probleme, die Ziele und Hoffnungen dieser Massen widerzuspiegeln, ihren künstlerischen Geschmack zu bilden und ihnen Anregung, Erlebnis, Erkenntnis und vor allem Bejahung des schöpferischen Lebens der Menschen zu vermitteln. Das kann nicht durch formalistische Tricks, mystischen Symbolismus, Lebensverneinung und abstrakte Verzerrungen geschehen. Solche menschenverachtenden Kunstsymptome sind nur typisch für die dekadente, verfallende Kultur des Westens, die mit allen Mitteln versucht, ihren zersetzenden Einfluß auf alle Kunstbestrebungen in der Deutschen Demokratischen Republik geltend zu machen. Die Deutsche Volksbühne kämpfte gegen solche Zersetzungsversuche der Kunst überall, wo sie ihren Einfluß geltend machen kann.

Die schaffenden Künstler müssen ihre Verantwortung vor dem Leben und Schaffen der Werktätigen kennen. Sie müssen wissen, für wen, warum und wie inszenieren, spielen sie. Eine lebensabgewandte, die großen Ideen unseres friedlichen Aufbaus nicht bejahende, dekadenten Einflüssen nachgebende, sich in Abstraktionen flüchtende Aufführung wird niemals das große klassische Erbe unserer Zeit vermitteln können. Wir brauchen wirklich volkstümliche Aufführungen, wir brauchen eine wirklich volkstümliche Kunst, die bei den Werktätigen nicht Befremden und Widerwillen erregt und sie dadurch dem anderen Extrem, dem banalsten Naturalismus ausliefern würde. Wir brauchen eine volkstümliche Kunst, die den Werktätigen das tiefe Erlebnis vermittelt, das die Würde und Schaffenskraft des Menschen zum Mittelpunkt hat, die sie für den Kampf um den Frieden, um die Schaffung einer neuen Gesellschaft begeistert.

Die Deutsche Volksbühne wird sich weiter, stärker als bisher, die Unterstützung der gewerkschaftlichen Kulturarbeit in den Betrieben, besonders die Zirkelbildung, zur Aufgabe stellen, um das Interesse und Verständnis der Werktätigen für alle Fragen des künstlerischen Schaffens und der künstlerischen Gestaltung zu steigern.

Entnommen aus der Monatsschrift der Deutschen Volksbühne für Theater, Laienspiel, Volksmusik, Chorwesen und Tanz „Volk und Kunst“ 12/1950.